

# Erfahrungsbericht 2012 aus Peru von Thomas Haiss

Erfahrungsbericht. Erfahrungsbericht aus Peru. Ich weiß jetzt schon, dass ich bei dem nächsten Bericht, der die nächsten drei Monate erwartet wird die gleichen Probleme haben werde meine Erfahrungen für die Leser auf Papier nieder zu meißen. Das Leben in Peru, in dem Land auf Platz 80 des Human Development Index. Das Leben in Lima, der Landeshauptstadt mit mehr als zehn Millionen Einwohnern, Das Leben in Tablada, ein ehemaliges „Pueblo Joven“, ein Viertel, das auf Grund Platzmangels in der Innenstadt und der enormen Umsiedlung der Wirtschaftsflüchtlingen vom Land, am Rand von Lima entstanden ist. Das Leben im Hogar, der Kindern Unterstützung bietet und deren Lachen deine Mundwinkel nach oben ziehen. Das Leben hier lässt sich am Besten durch ein Erlebnis beschreiben, welches ich auf dem Rückweg einer Freundin gemacht habe. Es war einer der ersten richtig heißen Frühlingstage, die das Jahr 2012 zu bieten hatte. Ich fuhr in einem Combi oder auch Micro genannt, dessen Fenster wegen der Hitze geöffnet waren und der Wind blies mir eine kühle Prise ins Gesicht. Ein Micro ist das, was das Wort schon beschreibt. Es ist ein öffentliches Verkehrsmittel in dem Europäer nur auf Knien stehen können und welches immer überfüllt ist. Dafür sind die Preise mit 30 Cent für eine Langstrecken fahrt mehr als einladend. Beim bezahlen dieser Gebühr erhält man in Combis, die nicht schwarz unterwegs sind in der Regel einen Fahrschein. Ich bezahlte und in dem Moment als der „Kontolleur“ diesen Fahrschein überreichen wollte riss die kühle Prise ihm diesen aus der Hand. Der Fahrschein flog nach einigen Runden im Micro aus dem Fahrerfenster heraus, nach kurzer Zeit wieder durch ein hinteres Fenster in das Micro und landete elegant auf meinem Schoß. In diesem Moment musste ich an Peru denken und an das Leben hier. Das Leben ist als Freiwilliger ist wie dieser Fahrschein, wenn was schief läuft oder man vor einem Problem steht regelt es sich wie von selbst. Die Fahrkarte ist wie das Sprachproblem in den Anfangszeiten in einem fremdsprachigen Land, man denkt sich in dem einen Moment, dass man kein Worte verstehe, dennoch bekommt man es gebacken. Die Fahrkarte ist wie das erste Mal Micro fahren, man hat keinen Plan in was man gerade eingestiegen ist und wo zur Hölle man sich gerade befindet, dennoch kommt man an. Die Probleme hier lösen sich wie von selbst. Das hat aber nichts mit einem einfachen Leben zu tun. Nein. Das liegt an den Peruanern, die dir das Leben als Ausländer mit enormen Sprachproblemen erleichtern. Man fühlt sich mit Sprachproblemen wie ein kleines Kind, das sich nicht artikulieren kann. Die Peruaner erleichtern dir das mit riesen Verständniss und enormer Freundlichkeit, die dich sicher fühlen lassen. Peru ist eine ungewohnte Welt und die Menschen hier machen es zu deinem Zuhause. Ebenfalls so im Hogar. Innerhalb der Mauern hat man keinen Grund unglücklich zu sein. Wenn es dir an einem Tag schlecht geht, auf Grund Heimweh oder andere Sorgen und du morgens mies gelaunt die Treppen von der Wohnung in den Hof hinunter steigst, dann siehst du die Kinder und die Sorgen haben keinerlei Gewicht mehr. Meine Arbeit hier macht mich glücklich. Es fühlt sich gut an hier zu sein, es ist ein sinnvolles Jahr und ich bereue den späteren Einstieg in das Studium oder Ausbildung kein bisschen. Ich arbeite morgens ab 8:00 Uhr bis 10:00 bei der Educatora Judith und betreue dort die 6-8 Jährigen. Die zwei Stunden sind einentspannter Einstieg in den Tag, da nur fünf Kinder in dem ersten Turnus betreut werden. Nach dem Zehn-Uhr-Snack der aus Brot und Kaffee

besteht, wechsele ich meinen Arbeitsplatz in die Schreinerei. Dort muss ich Arbeiten für den Hogar erledigen wie Fensterscheiben einsetzen, Bücherregale bauen, den Zaun reparieren,... oder einfacher gesagt, Arbeiten, die ein Hausmeister machen würde. Die Arbeit macht mir riesen Freude, vorallem weil ich die meisten Arbeiten mit Javier zusammen erledige. Er ist einer der besten im Hogar. Die Arbeit mit ihm lässt er durch Plaudereien und Kaffeepausen nicht wie Arbeit wirken. Um 11:45 ist dann der Spass zu ende. Mittagspause bis 14:30. In diesen 165 Minuten trifft das Chaos in Form von Geschrei und Geheule aus den Mündern der 3-5 Jährigen ein. Frisch aus dem Kinderkarten entlassen genießen sie ihre Freiheit und beschallen alles und jeden mit ihrer in Überfluss vorhandenen Energie. Nach der Mittagspause steige ich in den Hof hinunter, begrüße die Kinder aus dem zweiten Turnus und gehe mitten in die Höhle des Löwen. Ein Schild zeigt mir von was ich gleich dir Tür öffne, „Conejitos“, zu Deutsch: Hasen. Dort arbeite ich von 14:30 bis 17:00, eine wahre Tortour. Aber diese Tortur macht dich komischer Weise nicht verrückt oder genervt. Diese Tortur ist angenehm, ermuntert und immer lustig. Die kleinsten sind direkt, ehrlich und zeigen ihre Sympathie zu dir. Dort in dem Salon verbringe ich oft die besten Stunden vom Tag zusammen mit der Educatora Linda, obwohl wir beide jedesmal froh sind, wenn die Rasselbande sich auf die Socken machen. Vor Feierabend gibt es noch den Sechzehn-uhr-dreißig-Snack zusammen mit den Kindern. Danach steigt man erschöpft die Treppen in sein Reich hoch und genießt den Feierabend mit dem WG-Leben. Ich bin sehr froh, dass ich die Erlebnisse in Peru mit meinen zwei Mitbewohnerinnen machen darf.

Das WG-Leben besteht aus Kochen, Einkaufen, Wäschewaschen, Putzen und Relaxen auf unseren Terasse von der man einen wunderschönen Ausblick auf Tablada hat. Das Alleineleben ist am Anfang sehr ungewohnt. Weit weg in einem fremden Land ohne Mutti ist man auf sich alleine gestellt und muss sich selbst um seine dreckige Wäsche kümmern. Es ist aber ungewöhnlich einfach, auch wenn ich nie wieder meine Unterhosen mit Chlor waschen werde, aber aus Fehlern lernt man. Man kommt mit der Zeit in eine Routine: Man Putzt seine Zimmer, was wirklich notwendig ist, da der Boden hier zu trocken ist und die Combis die mit Überschallgeschwindigkeit vorbei rasen die trockene Erde in die Luft jagen, die schlussendlich in deinem Zimmer ladet. Das Bad, Küche und die Terasse putzt die WG gemeinsam und es funktioniert aus meiner Sicht, aus der Sicht eines Mannes sehr sehr extrem gut. Alles im allen kann man sagen, dass die ersten drei Monaten die davor besessene Einstellung bzw. Sichtweise sich teilweise hier vollkommen umgekrämpelt hat. Der Kontrast hier in Tablada und die andere Lebensweise und Lebenseinstellung sind sehr eindrücklich und bewundernswert. Ich hoffe, dass die nächsten Monate nicht wie im Flug vorbei gehen wie die ersten drei Monate. Zu dem hoffe ich, dass sich meine Spanischkenntnisse weiterhin so entwickeln wie sie sich bisher entwickelt haben und dass ich weitere 100 schöne Erfahrungen sammeln darf wie bisher.

Grüße aus Peru  
Thomas Haiss